



TRADITIONELLE GEBÄUDESTRUKTUREN IM FREILICHTMUSEUM IN SZOMBATHELY (VASI SKANSEN)

Das ethnografische Freilichtmuseum wurde 1973 als zweites Skansen des Landes eröffnet. Seitdem hat die Attraktivität des Ortes zugenommen. ▼



Traditionelle Gebäudestrukturen im Freilichtmuseum in Szombathely (Vasi Skansen)

Die Freilichtmuseen rief ein immer wieder auflebendes Interesse an der Volkskultur, erst romantisch, später zunehmend wissenschaftlich ins Leben. Nach den vielen erfolglosen Versuchen zwischen den beiden Weltkriegen wurden in den 60er Jahren erste ungarischen ethnographischen Freilichtmuseen in Zalaegerszeg und Szombathely gegründet. Das in Zalaegerszeg soll nur Gőcsej präsentieren, das in Szombathely (Vasi) eine größere Region, den ganzen Landkreis.

Das ethnographische Freilichtmuseum ist eine der komplexesten Formen der Ausstellung. Es soll die Volksarchitektur, die Wohnkultur und den Lebensstil in einer Region lebenden Menschen in unterschiedlichen Zeiträumen vorstellen. In den Freilichtmuseen heben wir die Komplexität, den kulturhistorischen Aspekt hervor, aber die Bauentscheidungen der frühen Zeit des Skansenbaus basierten eher auf architekturhistorischen und denkmalpflegerischen Aspekten.

Kurz nach der Organisierung der Denkmalpflege sind wir in der Alter der Auftarnung denkmalische Gedenksmaterial. Die Forschung hat eine große Anzahl von Denkmälern dokumentiert. Einige davon wurden für den Denkmalschutz vorgeschlagen, wenn sie überlebten, wurden sie zu den Landhäusern von heute. Die an ihrer ursprünglichen Stellen schwer erhaltenden Gebäude - sofern sie in das Aufstellungskonzept passten -, wurden in eine Freilicht-Sammlung aufgenommen, sind aber meist nur noch eine fotografische oder in vielen Fällen eine Vermessungsdokumentation.

Unsere Landhäuser und Freilichtmuseen sind somit die Hüter der letzten Relikte der traditionellen Volksarchitektur - Genbanken des vergessenen Wissens. Die Gebäude des FreiFreilichtmuseum in Szombathely (Vasi Skansen) kommen aus der unterschiedlichen Teilen des Komitats, aber ihre Baustrukturen sind repräsentativ auch für die weitere Region.

Archaisches Eichen-Balkenhaus während der Umsiedlung - Pornóapáti
Bild von: János Bárdosi (1969)

1. GEBÄUDEWÄNDE

Die Entwicklung und Verbreitung der Gebäudestrukturen wurden hauptsächlich durch die geographische Umgebung und natürliche Faktoren beeinflusst. Wo man Holz gab, dort wurde aus Holz gebaut, wo Stein, dort aus Stein und wo es an beidem mangelt, sind Häuser mit Erdwänden üblich.

Vas Komitat ist eine Waldreiche Region. Vor der Entwaldung war es von einer fast zusammenhängende Waldfläche bedeckt, die lange Zeit als Reich des unerschöpflichen Holzanbaus bezeichnet wurde. Die flacheren Teile waren mit stiellosen Eichen- und Erlenwäldern bedeckt, die höher gelegenen Teile mit Hainbuchen-, Buchen- und gestielte Eichenwäldern. Die warme Schotterdecke des Kemeneshát wurde von Zerreiche dominiert, während das subalpine Klima des Kőszegi-Gebirges von Edelkastanie geprägt war. Die Kieferwälder von Órség und Vendvidék sind nach der Entwaldung gewachsen.

Holzwände

Wandkonstruktionen aus Holz gibt es schon seit tausenden Jahren. Bei Siedlungsgrabungen in Westtransdanubien wurden Spuren von Pfahlbauten und verputzten Pfosten-Riegel-Bauten aus dem frühen Neolithikum gefunden, aber es gibt auch sehr frühe Nachweise von Mauern, die aus waagrecht auf dem Boden verlegten Balken bestehen.

Die Häuser der ungarischen Landnahmezeit wurden als halb- oder ganz eingegrabene Fachwerkbauten rekonstruiert, aber es wurden auch oberirdische Gebäude ausgegraben, von denen man eindeutig annimmt, dass die Wände der Häuser aus Balken gemacht wurde.

Die Verbreitung von Balkenwänden im einfachen Volk wurde möglicherweise durch die Befestigungsarbeiten des 11. Jahrhunderts begünstigt, bei denen die Wälle von Gutshöfen oft aus erdgefüllten Balken gebaut wurden.

Neben den archäologischen Zeugnissen gibt es auch schriftliche Quellen über den frühen Holzbau. In den Dokumenten, in denen die Machtmissbräuche der Gutsbesitzer festgehalten werden, ist oft die Rede von der Demontage und dem Ausbau von Häusern, was nur im Falle von Kiefernhäusern möglich ist.

Diese jahrtausendealten Strukturen sind in den bäuerlichen Gebäuden der Vergangenheit erhalten geblieben.



Balkenwände

Eine Wand aus waagrecht gestapelten Holz ist eine Balkenwand. Die Wandkonstruktion mit dem höchsten Holzbedarf. Die älteste Form ist die **kreuzförmige Balkenwand**. Seine Konstruktion begann mit der Montage von Eichen- oder Kastanienbalken mit großem Querschnitt, die in zwei Bretter geschnitten wurden. Das Haus wurde auf einem Grundstück gebaut, das sich von der Umgebung abhebt und vom Wasser geschützt ist. Die Fundamente dienten auch als Gründung des Gebäudes. Unter den Fundamenten wurden je nach örtlichen Gegebenheiten Kiesschüttungen, wasserundurchlässige Tonschüttungen oder Steinfundamente angelegt. An anderen Stellen wurden Steinlöcher oder in den Boden gegrabene Holzstümpfe unter die Knotenpunkte gelegt. Auf den Fundamenten wurden die ebenfalls aus zwei Brettern geschnitzten Kiefern balken platziert, die wie die Fundament an den Ecken kreuzweise miteinander verbunden wurden. Die Balken mussten nicht perfekt passen, da die Isolierung durch den in die Zwischenräume geklopften Strohlamm und die verputzten Wände gesichert wurde. Sie benutzten Äxte, Beile, Tropfschnüre, Wasserwaagen für den Hausbau und Hacke für die Herstellung von Riegelstangen, Tür- und Fensterrahmen. Bei den alten Konstruktionen wurden die Längsschnitte und die Borhaken ebenfalls durch Kopfsägen angefertigt.

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die anfängliche Vorherrschaft der Kiefern durch Heckenmauern in den höher gelegenen Gebieten mit Kiefernwäldern ersetzt. Ursprünglich wurden Balkenwände auch aus Eichenbalken mit großem Querschnitt hergestellt, aber gerade Buchen- oder Kiefernstämmen, die gut zusammenpassen, sind für den Kiefernbaum am besten geeignet.

Neben der Verwendung von gekreuzten Balkenwänden verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch die **schwalbenschwanzförmige Balkenwand**, bei der die Balken mit schwalbenschwanzförmigen Verbindungen verbunden wurden. Eine Struktur, die mehr technisches Wissen und bessere Baumaterialien erfordert. Alle vier Seiten der Balken wurden eingekerbt, um eine genaue Abflachung zu erreichen. Auf passgenauen Balken hält die Lehmverklebung nur schwer, daher werden die Wände beim Aufbringen der Verklebung meist mit einem schrägen Lattenrost versehen. Diese Balkenwände verbreiteten sich in Bereichen der fortgeschrittenen Holzarchitektur, die nach dem Wechsel der Baumaterialien als Einfriedung erhalten blieben.

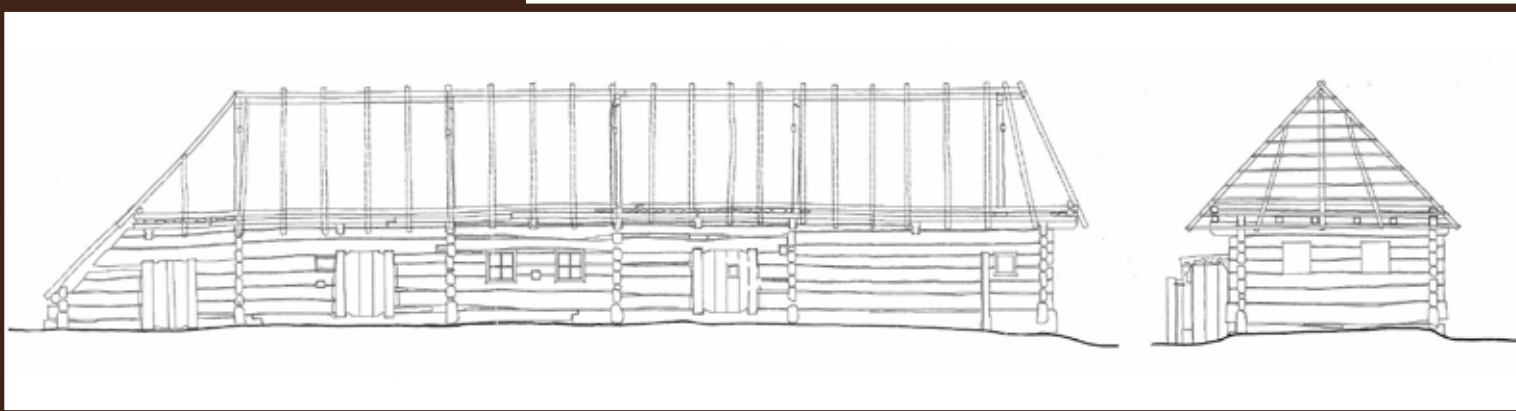
Alte Balkenstrukturen aus Eiche oder Kastanie sind meist als Weinlagerräume in Weinbergsgebäuden erhalten. Der Spitzenkeller der Vasi Skanzen stammt aus dem Jahr 1755, und es gibt keine Hinweise darauf, dass bei seinem Bau eine Säge verwendet wurde. Der um 1816 erbaute Presshauskeller in Petőmihályfa hat ein Zimmer und einen Stall, und fast jeder Raum hat eine andere Wandkonstruktion. Der Weinkeller ist aus Eichenholz gefertigt, mit drei Balkenreihen, die zentralen Balken sind fast einen Meter hoch.

Balkenwand aus robusten Eichenelementen, Weinkeller - Petőmihályfa
Bild von: Endre Nagy (1997)



Die Gebäude des Skanzenhügels - das gemauerte Haus von Szalafő, das L-förmige Haus (geschwungene) von Farkasfa, das Rauchhaus von Felsőszölnök - sind typische Beispiele der Berg- und Hügelkieferarchitektur des 18. bis 19. Sie wurden aus den Kiefern gebaut, die nach der Abholzung der Wälder üblich wurden.

Die gedübelte Balkenwand ist eine neuere Konstruktion. Unter den archaischen Gebäuden der Vasi Skanzen ist nur ein aus Pankasz verlegter Schweinestall repräsentativ.



Balkenhaus aus Kieferholz während des Umzugs - Haus im Bau in Farkasfa
Bild von: János Bárdosi (1975)

Der Holzrahmen des Hauses in Pornóapáti
Vermessen von Károly Rónai

Holzrahmenwände

Die zunehmende Holzknappheit führte zum Rückgang der Kiefernwände und zur Verbreitung von Fachwerkwänden. Hier ist nur der Bausatz des Gebäudes aus Holz gefertigt. Die Säulen wurden an den Ecken, an den Verbindungsstellen der Wände, unter den Balken, neben den Türen und Fenstern platziert. Die Säulen wurden mit Kranzbalken zusammengehalten. Bei der veralteten Version der Struktur wurden die Säulen in den Boden eingegraben, oft mit Ästen. Im Laufe der Jahrhunderte verschwand diese Pfahlrahmenkonstruktion spurlos von der Bildfläche und machte einer Sockelrahmenkonstruktion Platz.

Bei der Sockelrahmenkonstruktion wurden die Stützen auf die Sockelrost aufgesetzt und ihre Stabilität durch schräge Stützen, Konsolen, sichergestellt. Es erforderte mehr technisches Wissen und rechtwinklig geschnittenes Holz. Mit dieser Struktur wurden die mehrstöckigen „Fachwerk“ Häuser in der mittelalterlichen Städte gebaut, sie wurde in der vollendeten Gitterstruktur der Glockentürme perfektioniert.

Fachwerkwände wurden in der Regel nach dem Material benannt, mit dem das Fachwerk ausgefüllt wurde.



▲ Keller des Petőmihályfa-Presshauses während des Abbruchs - vorne Birkenhecken-Konstruktion, hinten Kiefer und Schleusenwand-Konstruktion
Bild von: Endre Nagy (1997)

◀ Die Balkenrahmen des Glockenturms in Molnaszeesöd
Bild von: János Bárdosi (1969)

Die stelzengerahmte Heckenmauer war die Wandstruktur von Eichenmischwäldern, wasserdurchfluteten Flusstälern. Im Gegensatz zu Balkenwände konnten die Stämme der riesigen, verzweigten, oft gekrümmte gestielte Eichen auch für den Hausbau verwendet werden. In zwei Bögen geschnitzt, bildeten sie eine hervorragende Basis, aber der Rest konnte auch für Kranzbäume, Säulen, Pfähle und Spinnereien verwendet werden.

Beim Bau von Heckenhäusern wurden die Pfähle senkrecht in Löcher gesetzt, die in die Sockel und Kranzbäume gebohrt wurden, oder in schräge Meißel, wobei die Pfähle mit Weide umflochten wurden.

Gesponnen wurde mit frisch geschnittenen Ästen - Weide, Hainbuche, Haselnuss - oder mit Pfählen, die aus dickerem Material gespalten wurden. Die Wände der ältesten Gebäude auf dem Weinberg waren fast ausschließlich aus Birkenpfählen und Birkengeflecht gefertigt.

Die Heckenwände wurden in den Scheunen - mit Ausnahme der Innenseite der Dreschscheune - zur Belüftung belassen, während die Wände der anderen Räume des Hauses innen und außen dick mit Strohlehm bestrichen wurden.

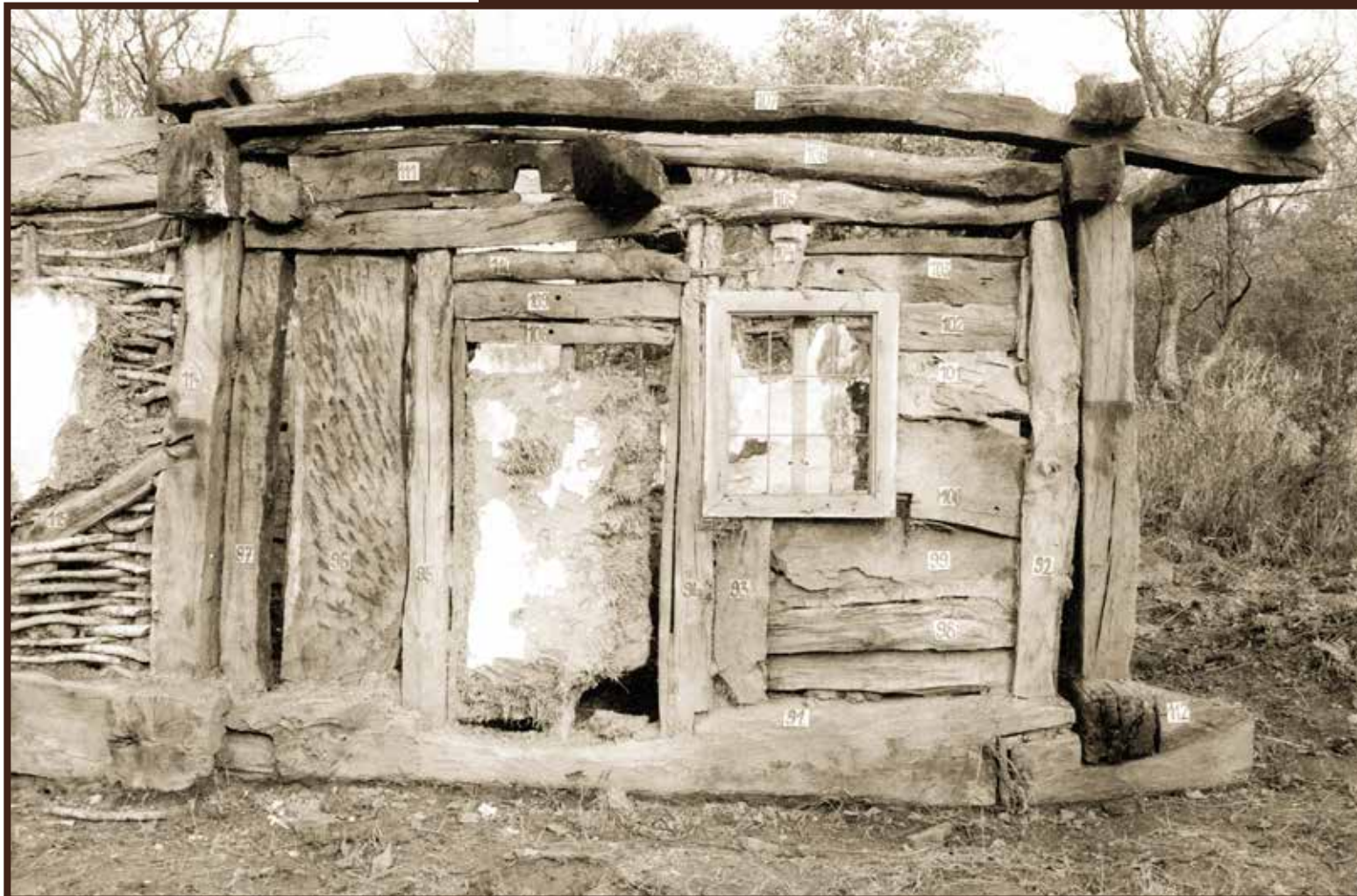
In vielen Teilen unserer Gegend wird eine verputzte Heckenwand als Flechtwerkwand bezeichnet.

Eine Lehmwand mit Pfahlabstand ist eine ähnliche Konstruktion wie eine Heckenwand, jedoch ohne das Flechtwerk. Sie füllten den Trägerhohlraum zwischen den Pfählen, ausgehend vom Grundbalken, mit Strohlehmkuugeln aus, und solange die Wand noch formbar war, machten sie eben. Manchmal wird sie auch als Wuzelmauer bezeichnet, auf dem Vasi Hegyhát ist sie als Flechtwerkwand bekannt. Sie wurde meist nur für kleine Wandabschnitte verwendet.

Die Schleusenwand ist ebenfalls eine Fachwerkkonstruktion, allerdings sind hier die Rahmenzwischenräume mit Holz ausgefüllt. In die Stützen des Gebäudes wurden entsprechend der Wandebenen Nuten geschnitten (Schlitzstützen), in die nach der Zusammenstellung die horizontalen Rahmenseiten, Balken mit verleimten Enden, gespaltene Bohlen oder in neuerer Zeit gesägte Bohlen von oben eingesetzt wurden.

Die Schleuse ist eine uralte Technik. Bei kreuzweise gemauerten Balkenwandhäusern werden die Balkenenden an den Tür- und Fensteröffnungen ebenfalls durch Scharnierpfosten gehalten, wodurch Anbauten und Aufstockungen verbunden wurden. Die Technik ist in ganz West-Transdanubien bekannt. Es wurde bis Mitte des 20. Jahrhunderts als Bauwerk für kleine Wirtschaftsgebäude und Scheunen genutzt. In größeren Gebäuden trat sie im Altbaubestand zusammen mit Heckenwänden auf.

▼ Rahmenwand mit unterschiedlicher Rahmenseitenausfüllung – Kellerausbau in Petőmihályfa
Bild von: Endre Nagy (1997)



Eine ähnliche Konstruktion ist die vertikale Balkenwand, aber hier sind die Balken vertikal, nahe beieinander, in den Rahmenmitteln angeordnet. Die Struktur verbreitete sich in Örség zwischen den beiden Weltkriegen. Auch das Holz von abgerissenen alten Balkenhäusern konnte man wiederverwendet werden.

Der Höhepunkt des Balkenbaus - ein Bauwerk, das die Hände und den Verstand der geschickten Zimmerleute preist - ist der 1772 erbaute und aus Molnászezsöd verlegte Glockenturm der Vasi Skanzen. Die von den bäuerlichen Zimmerleuten gefertigten Stelzen-Denkmalen befinden sich an der Straßenseite des Ausstellungsdorfes: Häuser, Hausteile, Scheunen.

Die häufigste ist die Heckenmauer, die aber auch in Kombination mit anderen Strukturen verwendet wurde. Das L-förmige Haus (geschwungene) von Sárfimizdo hat eine verputzte Heckenwand, und der Stall ist eine pfahllose Lehmwand. Der vordere Teil des Hauses in Szentpéterfa ist aus Flechtwerk und Lehm, die Scheune aus Balken. In Nemeskolta folgt auf den Flechtwerkteil ein Stall mit Füllwand. Die meisten Scheunen wurden mit einer Heckenwand gebaut. Die kleine Scheune mit einem

Vordereingang in Nemesládony und die Wände der Scheune in Nemesböd (1870) sind verputzt. Nur der Dreschteil der 1770 errichteten Scheune von Bozzai ist geflickt worden.

Die Scheune aus Vaskeresztes wurde mit einer Balkenwand gebaut (1782), und die große Scheune am Nemeskolta Gutshof, die aus Tanakajd verlegt wurde, hat eine verschlossene Konstruktion und eine Bretterwand.

Wände auf Erdbasis

Aufgrund der zunehmenden Holzknappheit und der behördlichen Maßnahmen setzten sich ab Mitte des 18. Jahrhunderts immer mehr Lehmbauten durch. Flechtwerkwände sind fast allgegenwärtig, während Lehm und ungebrannte Ziegel nur für kleine Gebäudeteile und Mauerabschnitte verwendet wurden.

Alle Gebäude des Hauses von Sótony und des Gutshof von Kemenesalja wurden mit festen Mauern gebaut. Einige Teile des Hauses von Alsóság sind 80 cm dick. Das Haus in Vönöck und größtenteils auch das Haus in Nemesládony, das viele Umbauten erfahren hat, hat ebenfalls Flechtwerkwände. Das datierte Mauerwerk von Nemesládony dokumentiert seine Modernisierung in den 1880er Jahren, aber das Gebäude hat auch sehr frühe Abschnitte mit Pfahlmauerwerk.

Die Flechtwerkwand besteht aus frisch ausgehobener Erde, die mit natürlicher Feuchtigkeit in die Schalung gestopft wird. Das Beste war der leichte lehmige Boden. Man brauchte kein Stroh oder zerquetschtes Stroh dazu zu mischen. In unserer Landschaft war die Wand mit einer Doppellamelle zum Niederhalten des Strohs gestopft, die angehoben werden konnte. Dadurch wurde normalerweise das Stroh halbiert, nach drei-vier Strohrunde wurden die Lamelle angehoben. Die Ecken wurden durch das Planieren eines biegsamen Astes verstärkt, normalerweise einer pro Lamelle.

Für die Häuser wurden keine Fundamente im modernen Sinne des Wortes gebaut, sondern das Erdreich wurde an der Stelle, an der sich die Wände befanden, spatenförmig ausgehoben und der Graben gründlich verfüllt. Dies war der Ausgangspunkt für das Ausfüllen der Wände, oft mit einem wasserfesten Lehm, der nicht in den oberen Bereichen verwendet wurde.



◀ Ausfüllen des Stalls des Nemeskolt-Hauses im Museumsdorf
Bild von: János Bárdosi (1968)

Ziegel- und Steinmauern

Gebrannte Ziegel waren ab Mitte des 19. Jahrhunderts weit verbreitet. Früher war das Brennen von Ziegeln ein städtisches, grundbesitzendes Privileg, das 1853 abgeschafft wurde. Von hier aus können wir die Verbreitung von Backsteinbauten in unseren Dörfern erwarten. Sie verbreitete sich zuerst unter den Bessergestellten. Das Ziegelbrennen für den Hausgebrauch hat sich mittlerweile zur gängigen Praxis entwickelt. Ziegelsteine für den Hausbau wurden am Ende des Grundstücks oder am Rande des Dorfes ausgesät und gebrannt. Ende der 1870er Jahre erschienen in den Dörfern der Órség italienische ziegelbrennende Wanderarbeiter, dann steirische Wandermaurer. Ihnen sind die ersten Backsteinbauten der Órség zu verdanken. Ungarische Handwerker, die zuvor nur auf den Baustellen der Herrenhäuser und Feldstädte gearbeitet hatten, erschienen auch in den Dörfern, und die Steinmetze von Kőszegfalva und Rábakethely waren weithin berühmt.

Der Steinbau war in der Region nur vereinzelt vorhanden und konzentrierte sich auf einige wenige Dörfer rund um Steinbrüche. Auch hier verbreitete sie sich nach dem Rückgang der Fachwerkwände, parallel zum Aufkommen der Erdwände.

2. DECKENAUFBAUTEN

Die Decke ist eine der neuesten Strukturen in der Wohnbebauung. Die Entwicklung der Scherendächer steht im Zusammenhang mit der Einführung des Zugbalkens, eines über die Wände auskragenden Balkens.

Seine älteste Form ist in den Gebäuden auf dem Weinberg erhalten. In ihren Presshäusern war die Decke nur noch in einem kleinen Teil, in der Ecke über dem Feuerboden - breite Bohlenelemente, die zwischen Wand und Zugbalken gespannt waren - mit einer funkenableitenden Funktion. Der Weinlagerraum, der Keller, wurde mit riesigen, im Querschnitt geschlitzten Eichenholzelementen verkleidet, die direkt vom Hauptbalken getragen und oben mit dickem Lehmputz überzogen wurden.

▼ Element des unter der Baustelle stehenden Hauses in Felsőszölnök mit geschnitzelten Dachelementen: Endre Nagy (2000)

▶ Robuste Eichenbodenplatten auf Kellerdecke - Abriss in Petőmihályfa Bild von: Endre Nagy (1997)



Bei Wohnhäusern war die Decke stärker ausgeprägt. Den Rahmen bildeten die Deckenbalken und die tragenden Hauptbalken. Die Balken sind aus Hartholz gefertigt. Auf den Balken der ältesten Häuser wurden Plattenelemente aus Hartholz verwendet, die dick verleimt waren. Eine solche Platte wurde in alten Volkszählungsaufzeichnungen als „gespaltene Holzdecke“ bezeichnet.

Das Bohlendach wurde im 19. Jahrhundert üblich. Zunächst wurden sie nebeneinander gelegt, später wurde die gehobelte Beplankung mit einer Abdeckung versehen, die Kanten der unteren Reihe wurden mit profilierten Hobel verziert.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Hauptbalken zum Symbol der Unterentwicklung. Sie wurden immer seltener benutzt, und oft wurden die vorhandenen aus dem Gebäude herausgeschnitten.

In den alten Balkenhäusern der Órség und Vendvidék haben wir eine besondere Form der Decke erhalten, die mit dem Wechselfeldbau der Region in Verbindung gebracht werden kann. Die Hauptbalken wurden aus Hartholz geschnitzt, die Deckenbalken waren aus Kiefer, kleiner Querschnitt, selten stehend. Über ihnen befanden sich Kiefernstümpfe, die an drei Seiten eingeschnitten und dicht aneinander gestapelt waren, vermutlich vom Fällen der Bäume.

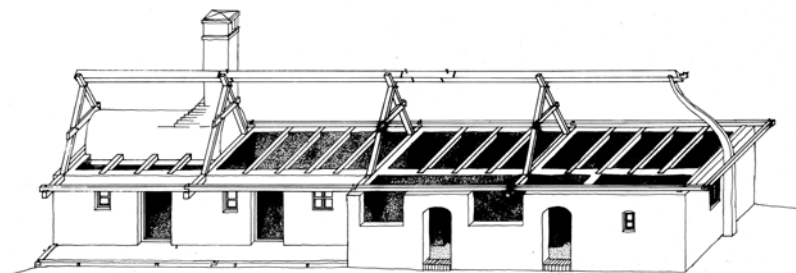
3. DACHSTRUKTUR

Die alten Dächer waren an beiden Enden Walmdächer. Der wichtigste Balken des Daches ist der Dachstuhl, der traditionell von Scheren, in der Antike von Latten gehalten wird. Die Sparren (Lappen) an den alten Gebäuden wurden zu Paaren geformt, mit Pflöcken verbunden und an der oberen Platte aufgehängt. Die Lappen waren unten offen und bedeckten das Gebäude wie ein Fächer.

Das Scherendach war in Westtransdanubien bereits im 17. und 18. Jahrhundert bekannt, verbreitete sich aber im Bereich des Holzbaus schneller. Seine Verwendung erforderte einen Ankerbalken durch die Wände, doch in unseren landwirtschaftlichen Gebäuden wurde er oft ohne Ankerbalken verwendet, wobei geniale Lösungen verwendet wurden.

Das Satteldach ist die Konstruktion mit der längeren Geschichte. Das Gewicht des oberen Elementes und des Daches wurde durch in den Boden gegrabene Äste oder von den Fachwerkbändern getragen und entlastete so die Wände des Gebäudes.

▼ Skizze des Vönöcki-Hauses - Längsschnitt der auf ein Walmdach aufgebrachten Fassade: Endre Nagy (1995)



Die Vasi Skanzen bewahrt besondere Beispiele von Konstruktionen aus Holzkonstruktion. Die Balken der Bozzai-Scheune haben vier gewundene Säule getragen. Die beiden in der Mitte sind Teil des Trägergitters, die Kanten sind in der Mitte der Scheune in Stein gesetzt, so dass es möglich war, das Walmdach auszurichten.

Im Altbaubestand gab es fast ausschließlich Walmdächer, die einen größeren Schutz für das Gebäude boten.

Die Verwendung von längsgerichteten Schrägdächern an der Fassade wurde beim Haus Vönöck mit natürlich gebogenem Holz gelöst. Der Ast ist eine Zeit lang gerade, biegt sich dann im Dachgeschoss, um das obere Element in der Mitte des Raumes zu halten.

Die zweibogige Scheune von Nemesböd (1870) hat bereits Scherenäste, aber der Schnittpunkt der Tafeln über dem Eingang wird von langen Ästen gehalten, die von den Seitenwänden ausgehen und sich zur Mitte des Platzes hinunterbiegen. (An einen Scherenast ohne Zugbalken wagte man sich wegen der großen Spannweite und der geringen Festigkeit der Heckenmauer nicht, was die Nutzung des Gebäudes verhindert hätte).

4. DACHSCHINDELN

Traditionell waren die Gebäude in der Region mit einer doppelten Strohdach bedeckt. Das Strohdach war ein handgepresstes Roggenstroh und zwei Bündel an Einheiten zusammengefügt wurden. Eine andere Bindeart wurde für die untere Reihe, die Dachränder oder den Gebäudefirst verwendet.

In der slowenischen Landschaft war die Technik anders und ähnlich wie bei der Schilfrohrherstellung. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen tauchten die **hochgeklopften Schaubdächer** aufgrund des geringeren Materialbedarfs auch im Bereich der Órség die so genannten „deutschen“ Strohdach auf.

Bis zum Aufkommen der Dreschmaschinen war die Verwendung von Strohdächern außschließlich.

Herstellung eines erhöhten Strohdach auf dem Haus in Felsőszölnök
Bild von: Endre Nagy (2000)



▼ Dachdecker an einem Haus in Pornóapáti
Bild von: János Bárdosi (1969)



Auf den Dächern der Skanzen kann man verschiedene Formen von First- und Furchenkonstruktionen studieren, entweder landschaftsspezifisch oder spezifisch für die wirtschaftliche Ebene. Die Strohdächer mit der Doppellamelle über dem Strohdach sind typisch für die Kleine Tiefebene und einige Dörfer des Vasi Hegyhát, die Lehmziegelkämme für die Órség und das westliche Grenzland.

► Herausgeber: Savaria Museum, Andrea Csapláros Museumsdirektorin

► Verfasser: Endre Nagy

► Datum: 2021

► Diese Broschüre wurde i.A. des Savaria Museums von Ungarnconsulting Kft. erstellt.

